

Altersvorsorge kompakt
Nº 02 / Oktober 2020

Im Fokus: Die regionalen Kosten der Altersvorsorge

Müssen Beschäftigte in Hamburg auf mehr verzichten, wenn sie ihren Lebensstandard im Alter halten wollen, als diejenigen in Wilhelmshaven? Eine Antwort auf diese Frage gibt eine Studie, welche die Prognos AG für die Initiative „7 Jahre länger“ des GDV erstellt hat. Ausgangspunkt ist die Beobachtung, dass die regionalen Einkommen und Lebenshaltungskosten zum Teil sehr deutlich vom Bundesdurchschnitt abweichen. Dadurch variieren sowohl die erworbenen Rentenansprüche aus der GRV als auch die reale Kaufkraft der Einkommen. Die Folge: Sparbedarf und Aufwand für die private Altersvorsorge sind nicht überall gleich. Die Studie adressiert diese Zusammenhänge und wirft dabei ein Schlaglicht auf die Vorsorgesituation innerhalb Deutschlands. Dabei wird besonders die Notwendigkeit eines frühzeitigen Sparbeginns deutlich.

- Ein allgegenwärtiges Phantom: Der Standardrentner.
- Dynamisch: Regionale Wirtschaftsentwicklung sehr unterschiedlich.
- Regionale Preisniveaus: Wo sich das Einkommen am meisten kauft.
- Ergänzende Altersvorsorge: Früh anfangen und durchhalten.

Das Phantom des Standardrentners

Die gesetzliche Rentenversicherung (GRV) stellt für den Großteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten die Haupteinkommensquelle im Ruhestand dar. Auch künftig werden die Leistungen aus der ersten Säule für die Absicherung im Alter unverzichtbar bleiben. Mit den Rentenreformen der 2000er Jahre sind die Versicherten jedoch stärker gefordert, zusätzlich eigenverantwortlich für den Ruhestand vorzusorgen. Insbesondere jüngere Generationen sehen sich mit Blick auf die Fortführung eines auskömmlichen Lebensstandards einem erhöhten ergänzenden Vorsorgebedarf gegenüber. Neben dem rückläufigen Rentenniveau sind hierfür insbesondere die steigende Lebenserwartung sowie das andauernde Niedrigzinsumfeld verantwortlich.

Damit verbunden ist die Frage nach den Kosten sowie der „Verträglichkeit“ der notwendigen Eigenvorsorge. Die politische Diskussion bezieht sich in diesem Zusammenhang oftmals auf das rechnerische Konstrukt des Standardrentners, das auf einer stilisierten Erwerbsbiographie beruht. In den insgesamt 45 (bzw. 47) Erwerbsjahren hat diese fiktive Person stets in Vollzeit gearbeitet, jährlich das Durchschnittsgehalt aller Beschäftigten in Deutschland verdient und dafür jeweils exakt einen Entgeltpunkt in der GRV erworben.

Die gesetzliche Altersrente für den Jahrgang 1980, der regulär im Jahr 2047 aus dem Erwerbsleben ausscheidet, besteht folglich aus 47 Entgeltpunkten, was in heutigen Preisen einer monatlichen Rente von rund

1.500 Euro entspricht. Ausgehend vom aktuell gültigen Rentenrecht resultiert hieraus ein erwartetes Rentenniveau von 44,7 Prozent im Jahr 2047. Dem Standardrentner fehlen folglich 10,3 Prozent bis zur angestrebten Einkommensersatzquote von 55 Prozent des letzten regulären Arbeitslohns. Dieser Zielwert entspricht in etwa dem Leistungsniveau der GRV vor den seinerzeitigen Reformen und wird zur Sicherung eines auskömmlichen Lebensstandards als mindestens notwendig erachtet. Um die Versorgungslücke zu schließen, müsste eine heute 40-jährige Standardrentnerin somit durchschnittlich 190 Euro pro Monat zurücklegen, was einer Sparquote von 4,3 Prozent entspricht.

Der Aussagegehalt dieser Berechnungen wird allerdings dadurch begrenzt, dass sowohl die Erwerbsbiographie als auch das Durchschnittseinkommen wenig mit der Realität in den meisten Kreisen und Städten zu tun hat. Auf regionaler Ebene bleibt der Standardrentner ein Phantom.

Wirtschaftsdynamik beeinflusst Rente

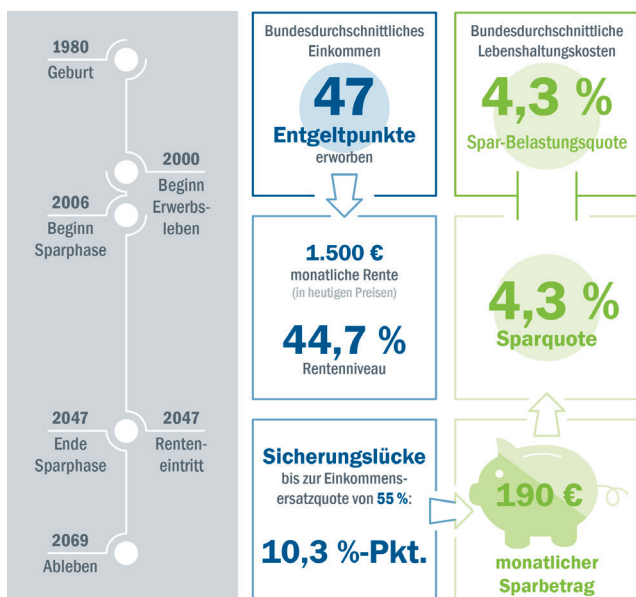
Zentral für die spätere Leistung aus der GRV ist die Höhe des Arbeitseinkommens, das wiederum stark von der Wirtschaftskraft beeinflusst wird. Während auf Bundesebene die Wirtschaft bis zum Renteneintritt des Standardrentners im Jahr 2047 pro Jahr real um etwa 1,3 Prozent laut Modell der Prognos AG wächst, treten zwischen den einzelnen Kreisen und kreisfreien Städten teils deutliche Variationen zutage.

So gehören beispielsweise München und Hamburg zu den besonders wachstumsstarken Regionen Deutschlands. Die überdurchschnittliche Einkommensdynamik überträgt sich hier unmittelbar auf die Anzahl der im Durchschnitt erworbenen Entgeltpunkte und somit auch auf die Ansprüche aus der GRV. Umgekehrt verhält es sich in strukturschwächeren Regionen, in denen aufgrund einer ungünstigeren Lohnentwicklung weniger als die 47 Entgeltpunkte des Standardrentners erworben werden.

Neben der allgemeinen Lohnentwicklung berücksichtigt die Studie auch das Ausgangsniveau sowie den zeitlichen Verlauf der Einkommen in der Region. Auf diese Weise kann auch dem denkbaren Umstand Rechnung getragen werden, dass sich anfangs unterdurchschnittliche Löhne im Zeitverlauf dynamischer entwickeln. Für die Rentner*innen erweist sich eine solche Situation eher als ungünstig: Eine vergleichsweise geringe Anzahl an Entgeltpunkten steht einem überdurchschnittlich hohen letzten Arbeitslohn gegenüber, an dem sich schlussendlich das gefühlte Rentenniveau allein bemisst. Aus den variierenden Lohnentwicklungen

Der Eckrentner auf Bundesebene

Abbildung 1 · Kenngrößen



Quelle: Prognos AG 2020

resultieren regional unterschiedliche Rentenniveaus, die zwischen 43,0 und 46,6 Prozent liegen. Auf regionaler Ebene muss mit Blick auf das angestrebte Einkommensersatzziel von 55 Prozent somit mancherorts mehr und anderenorts weniger zurückgelegt werden, als die bundesdurchschnittliche Eckrentnerin nahelegt.

Teure Regionen, erschwingliche Regionen

Die Unterschiede auf regionaler Ebene beschränken sich allerdings nicht nur auf die Wirtschaftsdynamik. Auch das Preisniveau fällt vielerorts nicht mit dem Bundesdurchschnitt zusammen. Hierfür verantwortlich sind variierende Lebenshaltungskosten, die vor allem in wachstumsstarken Regionen besonders hoch sind. Dies hat zur Folge, dass in diesen Regionen für den alltäglichen Bedarf eine überdurchschnittlich hohe Summe aufgewandt werden muss. Besonders zu Buche schlagen dabei die Wohnkosten, die vor allem in boomenden Metropolen deutlich über dem Bundesdurchschnitt liegen. Gegenteilig verhält es sich in den Kreisen und kreisfreien Städten mit relativ niedrigen Lebenshaltungskosten.

Die Prognos AG findet im Rahmen der Studie insgesamt große Unterschiede zwischen den einzelnen Regionen. Dabei fallen die Kaufkraftunterschiede bei den Erwerbstätigen vergleichsweise geringer aus als bei den Rentner*innen. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass Regionen mit aktuell überdurchschnittlich hohen Lebenshaltungskosten mit dem Eintritt in den Ruhestand noch teurer werden. Entgegengesetzt verhält es sich überall dort, wo die Lebenshaltungskosten heute relativ niedrig sind.

Im Ländervergleich ist das Leben für die Rentner*innen des Geburtsjahrgangs 1980 in Bayern besonders kostspielig. Von den bundesweit zehn teuersten Altersruhesitzen befinden sich gleich sieben im Freistaat. Generell ist der wachstumsstarke Süden der Bundesrepublik eher kostenintensiv. Relativ erschwinglich ist das Leben im Alter dagegen meist in Nord- und Ostdeutschland. In Sachsen-Anhalt ist der Anteil besonders günstiger Regionen deutschlandweit am höchsten.

Aufwand für die Altersvorsorge

Abhängig von den jeweiligen regionalen Einkommen und Lebenshaltungskosten variiert auch der ergänzende Versorgungsbedarf. Menschen in Bayern und anderen wachstumsstarken Regionen verdienen zwar auf der einen Seite überdurchschnittlich viel und haben dadurch Anspruch auf eine insgesamt höhere gesetzliche Rente als im Bundesschnitt. Im Vergleich zu den strukturschwächeren Regionen müssen sie dadurch allerdings auch höhere absolute Beträge zur Seite legen, um den Lebensstandard im Alter sichern zu können. Doch ein isolierter Blick auf die regionalen Sparquoten würde vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Preisniveaus zu kurz greifen. Denn Aufwendungen für die private Altersvorsorge können angesichts hoher Lebenshaltungskosten schnell zu einem finanziellen Kraftakt werden. In den meisten ländlichen Regionen hingegen schlagen die monatlichen Sparbeträge gemessen an der Kaufkraft der Einkommen weniger stark zu Buche.

Diesem Umstand trägt die Sparbelastung Rechnung, die den regionalen Sparbedarf ins Verhältnis zur

Die 5 günstigsten und teuersten Kreise in Deutschland

Tabelle · Preisniveau und Kaufkraft für Rentner*innen in Kreisen/kreisfreien Städten

Platz ¹	Land	Kreis	Preisniveau ²	Kaufkraft von 1.000 Euro Rente ²
1	BY	Stadt München	31,1 %	763 €
2	BY	Landkreis München	21,1 %	826 €
3	BY	Landkreis Starnberg	20,8 %	828 €
4	HE	Stadt Frankfurt am Main	19,1 %	839 €
5	BY	Landkreis Miesbach	17,8 %	849 €
397	NI	Landkreis Lüchow-Dannenberg	-12,7 %	1.145 €
398	TH	Kyffhäuserkreis	-12,9 %	1.148 €
399	SN	Vogtlandkreis	-13,0 %	1.149 €
400	NI	Landkreis Holzminden	-13,5 %	1.156 €
401	BB	Landkreis Elbe-Elster	-13,7 %	1.158 €

1 insgesamt 401 Kreise, Gebietsgrenzen per Ende 2018

2 im Vergleich zum Bundesdurchschnitt für einen Rentner-Warenkorb

Quelle: Eigene Darstellung gemäß Daten Prognos AG 2020

regionalen Kaufkraft setzt und von der Prognos AG für alle 401 Kreise und kreisfreien Städte Deutschlands berechnet wurde. Dabei fällt ins Auge, dass Städter deutlich mehr zur Seite legen müssen als Landbewohner. Bundesweit am höchsten ist die Belastung für Hamburger: Eine 40-jährige Hanseatin muss hier rund 5,8 Prozent ihres regionalen Einkommens sparen, um bei Eintritt in den Ruhestand eine Einkommensersatzquote von 55 Prozent zu erzielen. Direkt dahinter folgen Stuttgarter und Münchner mit jeweils 5,7 Prozent. Den geringsten Aufwand haben laut Studie die Bewohner*innen der Stadt Hagen. Unter Berücksichtigung des dortigen Preisniveaus betragen die Sparbeträge für eine 40-Jährige bis zum Rentenbeginn 3,3 Prozent des regionalen Einkommens. Auch in Gelsenkirchen und Wilhelmshaven liegt die Sparbelastung mit 3,4 Prozent deutlich unter dem Bundesdurchschnitt von 4,3 Prozent.

Und wie steht es um Berlin und Bonn? Die 40-jährigen Bewohner*innen müssten bis zum Renteneintritt monatlich 4,9 bzw. 4,8 Prozent ihres regionalen Arbeitsinkommens zur Seite legen, womit sich beide Städte einer nahezu identischen Sparbelastung gegenübersehen.

Frühzeitiger Sparbeginn unabdingbar

Die Ergebnisse der Studie heben die Notwendigkeit eines möglichst frühzeitigen Sparbeginns im Erwerbsleben hervor. Die zurückgelegten Sparbeträge sollten dabei regelmäßig an das steigende Einkommen angepasst werden, um sich im Ruhestand nicht allzu sehr in Verzicht üben zu müssen.

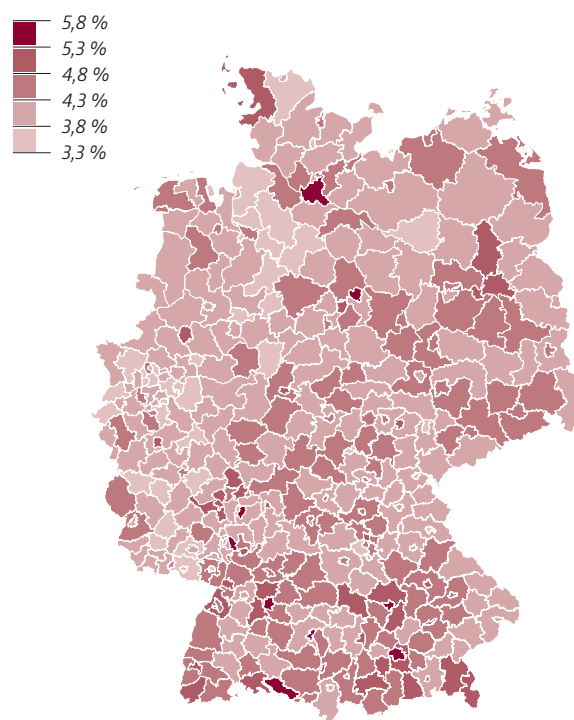
Insbesondere die Bewohner*innen boomender Metropolen wie München, Hamburg oder Stuttgart müssen während ihres Erwerbslebens verstärkt Eigenvorsorge betreiben, wenn sie auch im Ruhestand in gewohnter

Umgebung gut leben möchten. Demgegenüber können Landbewohner*innen bereits mit vergleichsweise geringen monatlichen Sparbeträgen ihre Alterssicherungslücke schließen.

Die GRV bleibt auch in Zukunft das Fundament für die Versorgung im Alter. Allerdings gilt für Menschen im Süden und Norden der Republik gleichermaßen wie für Städter und Landbewohner: Ohne private Altersvorsorge ist der Lebensstandard in keiner Region Deutschlands zu halten.

Aufwand für die ergänzende Altersvorsorge

Abbildung 2 · Regionale Sparbelastungsquoten in Deutschland



Quelle: Prognos AG 2020

Hier geht's zur Studie:
prognos.com/regionaleAV

Impressum

Herausgeber

Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft e. V.
 Wilhelmstraße 43/43G, 10117 Berlin
 Postfach 08 02 64, 10002 Berlin
 Tel. 030 2020-5000, Fax 030 2020-6000
 www.gdv.de, berlin@gdv.de

Verantwortlich

Dr. Peter Schwark
 Stellvertretender Hauptgeschäftsführer
 E-Mail: p.schwark@gdv.de

Publikationsassistentz

Marcus Pfab

Redaktionsschluss

01.10.2020

Autor

Felix Küppers
 Tel. 030 2020-5222
 E-Mail: f.kueppers@gdv.de

Bildnachweis

iStock.com

Alle Ausgaben ...

auf GDV.de



Disclaimer

Dieser Service ist für Sie kostenlos. Die Inhalte wurden mit der erforderlichen Sorgfalt erstellt. Gleichwohl besteht keine Gewährleistung auf Vollständigkeit, Richtigkeit, Aktualität oder Angemessenheit der darin enthaltenen Angaben oder Einschätzungen. Bitte geben Sie uns einen Hinweis, falls Sie die Publikation nicht mehr beziehen möchten.